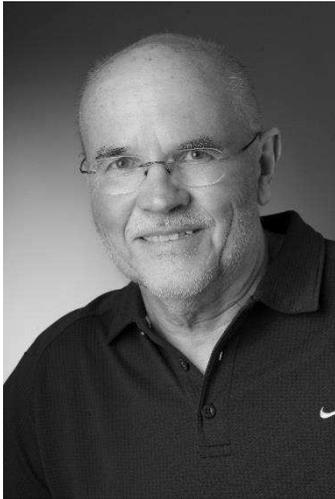


Gespräch mit Ulrich Knoll über „Live aus dem Klassenzimmer“



Was möchten Sie mit Ihrem Buch vorrangig vermitteln, was ist Ihre Kernaussage?

Ich möchte in satirischer und bewusst nicht immer politisch korrekter Verpackung das System Schule aus der Sicht des Insiders darstellen und aufzeigen, dass hinter der ersten Wahrheit immer eine zweite oder sogar dritte steckt. Das Buch legt an konkreten Beispielen dar, dass die am Schulleben Beteiligten, also Schüler, Eltern und Lehrer, in vielen Situationen nicht um die jeweiligen gegenseitigen Befindlichkeiten wissen.

Im Schulalltag misstrauen die Lehrer oft den Eltern und umgekehrt, die Schulaufsicht den Schulleitern und umgekehrt, die Schüler den Lehrern und umgekehrt.

Der Blick hinter die Kulissen zeigt, dass es viele, auf den ersten Blick nicht erkennbare Parameter und Rahmenbedingungen gibt, die die Vorurteile in Bezug auf „Schule“ schüren, also zum Beispiel Personalprobleme, absurde Vorschriften, Unterfinanzierung, Leidensdruck und Unkenntnis dessen, was sich in der Schule von heute wirklich abspielt.

Das Buch wirbt damit in unterhaltsamer Weise um gegenseitiges Verständnis, um Toleranz und Vertrauen für alle Beteiligten, also Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleitung und Schulaufsicht.

Sie nennen sich einen Verfechter einer weitgehend „autonomen“ Schule. Was genau meinen Sie damit?

Damit meine ich, dass Schulen viel mehr in die Lage versetzt werden müssen, sich erstens ihr Profil selbst zu gestalten, inhaltliche Schwerpunkte zu setzen und zweitens ihr Personal, also die Lehrer und pädagogischen Kräfte, selbst einzustellen. Warum soll sich eine Schule ständig mit Lehrern herumärgern, die nicht ins Profil passen und wegen dauernder Konflikte Energien binden? Ich halte viel von einem flexibleren System, das aber nichts mit „hire and fire“ zu tun hat.

Autonomere Schule heißt für mich zudem mehr Freiraum im finanziellen Bereich, das heißt die Schulen sollten ihr Budget in völliger Eigenregie selbst verwalten und eigene Schwerpunkte setzen. Schulen müssten viel stärker ihr eigenes Profil bilden, also einen Teil der unterrichteten Fächer und Stunden selbst definieren.

Sie haben als Schulleiter unterschiedlichste Erfahrungen im In- und Ausland gemacht. Wie hat sich „Schule“ in den letzten Jahren verändert?

Sie ist sicher liberaler und offener geworden, wird aber mit enorm vielen zusätzlichen Dingen konfrontiert, man denke nur mal an die Entwicklung in der IT, an Medienkompetenz, an Ganztags- und Betreuungsangebote oder an alle derzeitigen Inklusions- und Integrationsfragen. Insofern hinkt Schule immer hinter den gesellschaftlichen Entwicklungen

her oder anders gesagt: Die Schule ist von einer permanenten Unruhe erfasst, weil sie allen möglichen Strömungen gerecht werden sollte und von den gesellschaftlichen Entwicklungen vor sich her getrieben wird. Für alle diese neuen Aufgaben ist sie derzeit finanziell und personell nicht genügend ausgestattet.

Viele Lehrer klagen über die heutigen „Helikoptereltern“, diese wiederum über manche Lehrer. Welche Ratschläge geben Sie für den Umgang miteinander?

Ganz einfach: Redet miteinander, bleibt gelassen und nehmt nicht alles persönlich. Es geht mir in diesem Buch ja auch darum, den Eltern zu zeigen, dass die Lehrer bis auf ganz wenige Ausnahmen nicht unfähig und böse sind, den Lehrern zu vermitteln, dass die allermeisten Eltern nicht immer übel meinende Gegner sind.

Beide Parteien sollten sich jedoch darüber im Klaren sein, dass der „Human Factor“ im Schulleben allgegenwärtig ist und es immer wieder zu klassischen Missverständnissen und absurden Konfliktsituationen kommt.

Würden Sie unter den heutigen Bedingungen (G8 oder G9, Leistungsdruck schon in der Grundschule usw.) gerne noch einmal die Schulbank drücken?

Aus der reinen Altersperspektive wäre ein Schulbesuch für mich unvorstellbar, wenngleich ich denke, dass ich mich schon durchsetzen könnte und selbst viel vom lebenslangen Lernen halte. Ohne Zweifel wäre mir dabei das G9 lieber als das G8. Schule hat schließlich auch noch andere Aufgaben als immer nur den Interessen des globalen Drucks und der Wirtschaft nachzukommen. Künstlerische, musische und sportliche Aktivitäten kommen heute in der Schule sowieso viel zu kurz.

Nach Ihrem Spiegelbestseller haben Sie ein weiteres Buch zum Thema Schule geschrieben. Was ist an Ihrem aktuellen Buch denn neu?

„Live aus dem Klassenzimmer“ ist ja das dritte Buch, das ich über Schule geschrieben habe. Es unterscheidet sich deutlich von den anderen. Das Buch ist eine eher ironische Systemkritik des Schulbetriebs. Es hält allen am Schulleben Beteiligten, egal ob Einzelpersonen oder Institutionen, Agierende und Betroffene, den Spiegel vor. Dabei geht es auf die Absurditäten der Schule in Deutschland ein und veranschaulicht Eltern, was in der Schulzeit ihrer Kinder auf sie zukommen kann. Es deckt systemimmanente Schwächen der heutigen Schule auf und vermittelt den Eltern Tipps und Lösungsstrategien.

Wer sollte Ihr Buch lesen?

Ich denke, dass alle am Schulleben Beteiligten, also Eltern, Lehrer und (ältere) Schüler diesem Buch etwas abgewinnen können, zum Beispiel die Erkenntnis, dass der Lehrer oder der Schulleiter nicht immer ein Bösewicht oder Dilettant ist, sondern eben auch irgendwelchen Zwängen unterliegt. Genauso wie die Schüler nicht immer faul oder frech sind und die Eltern meist nur das Beste wollen, aber nicht immer unbedingt geschickt auftreten. Alle sehen die Welt aus ihrem Segment und das schafft Konflikte, gerade in der Schule. Miteinander reden und gegenseitiges Vertrauen helfen immer.

Auf welche Missstände an den Schulen möchten Sie besonders aufmerksam machen, was sollte sich an den Schulen grundlegend ändern?

Tja, komplexes Thema. Wenn man – wie heute oft üblich – versucht, mit Formalien und Anweisungen die Inhalte zu reglementieren, dann geht das meistens schief, in der Schule ganz besonders. Ich denke, es wird zu wenig im Interesse der Schüler gehandelt. Das ist etwas typisch Deutsches und hat etwas Nivellierendes an sich.

Ein Beispiel: Wenn eine Evaluation an einer Schule Defizite feststellt, ist das die eine Sache. Wenn die Schule aber nur knappe Mittel bekommt, sie abzustellen, nützt sie wenig. Oft geht

es bei den Problemen darum, dass es zu wenige Lehrerstellen oder Möglichkeiten zur Differenzierung gibt.

Ein anderes: Gute Schule scheitert ja schon an den Rahmenbedingungen wie kleine Klassenräume und zu wenig „Schule als Lebensraum“. Wenn man sich Schulen in anderen Ländern anschaut, sieht man Lernlandschaften, Klassenzimmer, die in die Gänge hinauswachsen, Mediatheken, komplexe Büchereien, eben alles, was es Schülern ermöglicht, sich selbst lernmäßig zu organisieren, eigenständiges Lernen zu initiieren. Wir schaffen es derzeit aufgrund schlechter Rahmenbedingungen nicht genügend, den individuellen Ansprüchen und Fähigkeiten von Schülern gerecht zu werden.

Können Lehrer, Eltern und Schüler eine Veränderung im Schulalltag bewirken oder entscheidet das nicht letztlich das jeweilige Kultusministerium? Wie sehen Sie dessen Rolle?

Lehrer, Eltern und Schüler können sicherlich etwas bewirken, sie müssen sich halt trauen und ihre Vorstellungen einer guten Schule vor Ort so weit wie möglich umzusetzen. Dabei dürfen sie Konflikte mit der Obrigkeit nicht scheuen.

Die Kultusministerien sind in der dominierenden Rolle. Sie sehen die Welt der Schule aus ihren Interessen und ihrem Vorverständnis von den Dingen. Das zumindest will ich den Bildungsverwaltern zu Gute halten: Sie sind per se keine schlechten Menschen, sie wollen ja etwas Gutes, sie wollen, dass das Gesamtgebäude Schule im ganzen Land halbwegs reibungslos läuft. Nur: Sie sind häufig von der Basis, also von den Schulen entkoppelt, sehen die Realität vor Ort nicht mehr richtig oder bekommen Feedback, das sie zu Fehlurteilen führt.

Ein Beispiel: Die Schulen bekommen eine neue Aufgabe aufgedrückt und irgendwann wird evaluiert. Pädagogik ist ein weites Feld und vieles lässt sich verschieden interpretieren. Die Schulen werden also, so weit wie möglich, etwas Positives zurückmelden. Das muss nicht unbedingt ein potemkinsches Dorf sein, aber es kann bei den Bildungsverwaltern den Glauben erzeugen, dass der Laden läuft, dass im Grunde alles an den Schulen in Ordnung ist.

Anderes Beispiel: Läuft nun an einer Schule wirklich mal was aus dem Ruder, dann wird meist flächendeckend gehandelt, das heißt, es kommt ein Schreiben, dass „aus gegebenem Anlass“ alle Schulen bevormundet. Dadurch entsteht flächendeckender Verdross, den die Bildungsverwalter aber nicht konkret mitbekommen. An den Schulen haben Lehrer und Schulleitung oft genug das Gefühl, dass ihnen suggeriert wird, dass sie vieles falsch machen. Eine Lobkultur und eine Kultur des Vertrauens sehen anders aus.

Auch wenn es vielleicht lächerlich wirkt: Es besteht die Tendenz zu einer Art Bildungssozialismus, zu einer unbefriedigenden Gleichmacherei. Mit dem bestehenden System ist es fast unmöglich, wirklich gute Schule zu machen.

Welches Land/Bundesland hat Ihrer Meinung nach das beste Schulsystem?

Das kann man nicht sagen. Die einen handeln autoritärer und strenger, andere sozialintegrativer, wieder andere leistungsbezogener. Man müsste, um ein wirklich optimales System zu entwickeln, sich überall die Rosinen herauspicken. Das gilt für Inland wie Ausland. Ich habe auf meinen Stationen im Ausland autoritäre, aber leistungsstarke Systeme kennengelernt, denen es jedoch an Empathie mangelt und die keinen Lebensraum für die Schüler zulassen. Das lehne ich vollkommen ab. Zu wenig Leistung andererseits mag zwar nett sein, schadet aber langfristig den Schülern. Die für mich besten Schulen sind die internationalen Schulen und zum Beispiel auch die Deutschen Auslandsschulen. Aber mir ist bewusst, dass dort eine elitäre Komponente mitspielt.

War Lehrer von Anfang an Ihr Berufswunsch?

Ja, aber nur in den Sprachen und in gesellschaftspolitischen Fächern. Ich habe immer gerne mit den Jugendlichen gearbeitet und versucht ihnen etwas für das Leben zu vermitteln, auch über den reinen Unterrichtsstoff hinaus. Mir war als Lehrer und Schulleiter immer wichtig,

positive Signale zu setzen, dann bekommt man auch positive Response und kann kreativ im Lebensraum Schule arbeiten.

Noch eine ganz wesentliche Frage: Was macht Ihrer Meinung nach einen guten Lehrer aus?

Ein guter Lehrer muss authentisch und humorvoll sein, den Schülern gegenüber wohlwollend und trotzdem leistungsorientiert. Im Grunde geht es immer um die Lehrerpersönlichkeit. Schüler lernen ja nicht nur für das jeweilige Fach, sondern meist auch für den Lehrer. Wenn ein Lehrer nicht als Person überzeugt, sondern nur seinen Stoff abarbeitet, dann braucht er sich über mangelnde Akzeptanz nicht zu wundern.

**Live aus dem Klassenzimmer
Was in der Schule wirklich abgeht**

Hardcover, 266 Seiten
ISBN 978-3-903090-94-1, € 16,95 (D)

Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-903090-95-8
Januar 2017 / Goldegg Verlag

Auch als E-Book erhältlich



Über Ulrich Knoll:

Ulrich Knoll war Schulleiter der Realschule am Europakanal, die 2010 mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde. Er blickt auf mehr als 20 Jahre Erfahrung in Schulleitungsfunktionen – auch an Auslandsschulen in Frankreich und Indien – zurück. Heute ist er pensioniert, lebt in Nürnberg und widmet sich dem Schreiben. Sein Buch „33 Lehrer, mit denen Ihr Kind rechnen muss“ stand im Sommer 2015 sechs Wochen auf der Spiegel-Bestsellerliste.

Presseinformationen:

Gabriele Becker
Die Agentur für Presse & Öffentlichkeitsarbeit
Nymphenburger Str. 101
80636 München
Tel. 089-15820206
FAX 089-15820208
info@becker-pr.de